

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Grandi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Fleh.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Burch.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Seil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Greger.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Schütze.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schieferdecker.
Reformierte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
 Nach der Predigt: Communion.
 Sonnabend, den 25. Mai, Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.
 Beginn des Confirmanden-Unterrichts Donnerstag, den 30. Mai, Vorm. 11 Uhr, in der Kirche.
 Anmeldungen nimmt Vorm. 8—11 Uhr entgegen Prediger Dr. Maywald.
Wenoniten-Gemeinde.
 Wegen einer Amtsreise kein Gottesdienst.
Evangel. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
 Jünglings-Verein: 3—4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
 In Wollsdorf Nied. Letzt Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr.
 Sonnabend, den 25. Mai, Vormittags 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 24. Mai 1895.

Geburten: Arbeiter Josef Zimmermann S. — Fleischer Emil Schwarz S. — Fleischer Ludwig Kahlbeck S. — Anstreicher Hermann Brose S. — Arbeiter Franz Knobloch L. — Schmied Friedrich Gaudschun S. — Fabrikarbeiter Eduard Borkowski S.

Aufgebote: Bildhauer Otto Differt-Berlin mit Auguste Weirich-Elbing. — Kesselschmied Adolf Bartke mit Anna Pulter.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Carl Brandt L. 1 1/4 J. — Arbeiter Heinrich Schulz 71 J. — Schuhmacher Gustav Hinzmann L. 8 J. — Maschinist R. Krüger S. 6 W. — Ortsarme Anna Beder 38 J. — Arbeiter Friedrich Jabs 50 J. — Dienstmädchen Wilhelmine Hinzert 22 J.

Lehrerverein.
 Gemüthliches Beisammensein in Bellevue.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß die zuständigen Behörden genehmigt haben, daß zur Deckung der Kommunalsteuer pro 1. April 1895/96 200 % der Staatseinkommensteuer und der fingirt veranlagten Einkommensteuer, sowie 175 % der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer erhoben werden.
 Elbing, den 24. Mai 1895.
Der Magistrat.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamm 20/21.

Puthähne, vorjähr., fett, lebend,
Caviar, Ia, mild,
Fisch, a. zerlegt, empf.
M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt, a. d. Hohen Brücke.

● **Die Heilung** ●
 eines
Herz- und Nervenleidens.
 Auch sehr wichtig für
Lungenfranke.
 Zu beziehen durch die **Vangewerbliche Buchhandlung in Weiningen.**
Preis: 1 Mk.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 offerire:
gusseis., sowie email. Kochgeschirre jeder Art, **email. Eimer, Schüsseln, Kannen, verzinnte Milcheimer, Milchsatten und Milchtransportkannen,** sämmtliches in nur prima Qualität, ferner **Zaundraht, gew. und verzinkt, Stacheldraht, Zaunhaken, Zaunhaspen** zu Fabrikpreisen, sowie **geglühten und verzinkten Binde- und Deckdraht.**
Stettiner Portland-Cement, Maurergyps, Dachpappe, Rohrgeflecht, gusseis. Dach- und Stallfenster, Thür- und Fensterbeschläge.
Werkzeuge, nur bestes Fabrikat und jedes Stück unter Garantie, **complete Hobel,** sauber gearbeitet, in allen Facons vorrätzig.
Draht- und Schmiedenägel zu noch nie dagewesenen billigen Preisen empfiehlt
C. B. Fischer Nachf.

Linoleum, Gummi-Tischdecken, Bade-Utensilien, Marquisen- und Rouleau-Stoffe, Gartenschläuche mit Brausen bei
ERICH MÜLLER ELBING, Schmiedestr. 6

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmunghaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 Umtausch gestattet. — Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00—5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1895
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der **Altp. Ztg.**

Louise Schendell,
 Atelier für
künstl. Zähne, Plomben etc.,
 Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

„geläufige“ Das Sprechen
 Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollf. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Couffaint-Langenscheidt.
 Probefriefe à 1 Mart.
Langenscheidt's Verl.-Buchhandlung,
 Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
 Wie der Prospect durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Nur sofortige Baargewinne
 Nur 12 aufeinanderfolgende und je einer am **Ersten jeden Monats** stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen **jedes Serien-Loos mit einem Treffer** gezogen wird. Der Theilnehmer kann durch dieselben von den in Treff. à M. 500 000, 400 000, 300 000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca. **20 Millionen Mark** bis ca. Mk. 20 000, 15 000, 10 000 etc., mindestens aber wieder nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Ausführliche Prospekte gratis. Beitrag pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.80. Anmeldung bis spätestens den 28. dies. Monats. Alleinige Zeichn.-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M. Specialgarantie beim Amt deponirt.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
 Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine auf Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Brockhaus' großes Conversations-Lexikon, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Junge Mädchen
 zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen.
Loeser & Wolff.
 Knechte, Hirten
 empfiehlt Milewsky, Gr. Sommerstr. 6.

Central Annoncen-Expedition
G. L. DAUBE & Co.
 Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
 gegründet 1864.
 Setzungs-cataloge, Kostenboranschläge gratis und franco. **Billigste Preisnotirung.** Größere Inserationsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
 Bureau in Danzig, Heiliggeistgasse 13.

Die elegante Mode.
 Illustrierte Modenzeitung.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
 Monatlich 2 Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Reise um die Welt.

Unser Führer ist John L. Stoddard, der berühmte amerikanische Reisende. Er hat den ganzen Erdball bereist, alles Sehenswerthe erschaut und versteht hübscher darüber zu plaudern, als irgend einer seiner Zeitgenossen. Er hat wundervolle Ansichten aufgenommen, die eine vollkommene Vorstellung von allen Gegenden und Orten geben, welche er besucht hat.

Er beschreibt sie selber
 und Niemand ist hierfür kompetenter als er. Niemand vermag das Erzähleramt in anmuthigerer und unterhaltenderer Weise auszufüllen.
 In unseren Händen befinden sich
STODDARD'S Ansichten
und Beschreibungen.

Wir haben sie auf Grund eines Abkommens mit der Werner Company in Chicago und Berlin zu einem grossen Prachtwerk vereinigt, betitelt:

„Im Fluge durch die Welt.“

Die erste Lieferung enthält sechszehn schöne vollseitige Bilder, deren Tafeln 28:34 Centimeter gross sind, nebst Erläuterungen aus der Feder des Autors.
 Wenn Sie den Coupon ausschneiden und mit 50 Pfennig unserer Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen zustellen, so wird Ihnen sogleich die erste Lieferung ausgehändigt. Für Postversand sind 10 Pf. Porto beizufügen.

- Lieferung 1 enthält:**
Panorama von Paris.
Ann Hathaway's Heim, Stratford-on-Avon, England.
Ellen-Insel Loch Katrine, Schottland.
Blarney-Castle, Irland.
Panorama von Stockholm.
Gruppe von Lappen, Norwegen.
Das Heidelberger Schloss.
Luzern, Schweiz.
Der „Graben“, Wien.
Der „sterbende Gallier“, Kapitol, Rom.
Columbus-Denkmal, Genua.
Dom zu Mailand.
Garten von Gethsemane, Palästina.
Botanischer Garten und Mt. Corcovado bei Rio de Janeiro.
Stroh-Hütten bei Salamanca, Mexiko.
Am Indian River, Florida.

Sechszehn Lieferungen
 jede mit **sechszehn vorzüglichen Ansichten** werden herausgegeben. Zusammen bilden diese Lieferungen **Ein Prachtwerk der Kunst und der Literatur.**

Verkaufsstellen
 befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19,
H. Martinkus, Schmiedestrasse 13,
R. Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 1 von „Im Fluge durch die Welt.“
Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 121.

Elbing, den 25. Mai.

1895.

Memesis.

Roman von Karl Savelberg.

Nachdruck verboten.

9) Das Anklopfen und Eintreten des Dieners, welcher die Gasflammen des Kronleuchters anzündete, ließ einige Augenblicke die Unterhaltung floden.

Dann sprach man von dem Leben in der Residenz, von den neuesten Vorkommnissen bei Jose, von Rudolphs Studien, so daß die Zeit gar schnell verstrich, bis Oscar nach einem Blick auf die Stuhuhhr bedauerte, nun sofort aufbrechen zu müssen, da er gerade heute unglücklichermweise Ronde-Dienst habe.

„So wird Rudolph mit mir im Kaiserhof, wo ich abgestiegen bin, zu Abend speisen; wird Dein Dienst Dich lange in Anspruch nehmen?“

„Werde mich möglichst brellen. Fatale Sache das! Immer Ronde, wenn recht ungelogen!“

Ein Druck auf eine elektrische Schelle rief Friedrich herbei, der dem Lieutenant Mantel, Wandkeller und Schärpe umhing und den Helm reichte.

„Na, bis 10 Uhr wird die Inspektorei wohl zu Ende sein. Komme dann zum Kaiserhof. Bis dahin wünsche guten Abend.“

Er reichte dem Vater die Hand, nickte dem Bruder flüchtig zu und schritt sporenkittrend hinaus.

Nachdem er gegangen, brachen auch die beiden anderen auf und begaben sich zum Kaiserhof. Dort waren die für den Grafen bereitgehaltenen Gemächer bereits erwärmt und erheißt, wie er gewünscht hatte.

Auch das im Voraus bestellte Souper war bald zur Stelle.

Nach Beendigung desselben schritt Graf Helfen einige Male im Zimmer auf und ab, entnahm seinem Stuhl eine Zigarre und präferierte es seinem Sohne. Dann ließ er sich gemächlich in einem der Sammtfauteuils nieder, wobei er aus seiner Brusttasche einen Einschreibebrief hervorzog.

„An den Schriftsteller Rudolph Helfen!“ las er, jedes Wort betonend und seinem Sohne unter den buschtigen Augenbrauen her einen unwillig fragenden Blick zuwerfend.

„Wer hat sich denn diesen Scherz erlaubt?“ erwiderte Rudolph entrüstet.

„Die Redaktion einer sehr angesehenen Zeitschrift, mein Vetter, wie der Ausdruck auf dem Couvert besagt. Ich glaube daher nicht, daß die Sache auf einen Scherz hinausläuft. Ich habe selbstverständlich den Brief nicht geöffnet, der heute Nachmittag in Deiner Abwesenheit ankam; aber neugierig bin ich doch, was die Redaktion dieses Journals dem Schriftsteller Rudolph Helfen mittheilt.“

Rudolphs anfängliche Verlegenheit war einer ruhigen Felterkeit gewichen. Lächelnd nahm er den Brief aus des Vaters Händen entgegen und erbrach ihn. Eine lebhafte Freude röhete seine Wangen, während er Kenntniß vom Inhalt nahm. Stumm reichte er ihn dem Grafen, welcher, das goldene Vincenez zu Hülfe nehmend, folgendes las:

Geehrter Herr!

Von den auf unser Preisausschreiben eingegangenen Manuskripten wurde Ihrer Humoreske „Mariage“ einstimmig der erste Preis zuerkannt. Indem wir Ihnen zu diesem Erlolge Glück wünschen, fügen wir den für die beste Humoreske ausgesetzten Preis von 200 Mk. in Kassenscheinen bei und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, Sie als ständigen Mitarbeiter für unsere Zeitschrift zu gewinnen.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion des „Hausfreund.“

Mit einem spöttischen Aufschauen warf der Graf den Brief, nachdem er ihn ebenfalls gelesen, mitsammt den Geldscheinen auf den Tisch. „Ah, nicht übel, ein Graf Helfen als Schriftsteller. Wie kommst Du dazu? Kannst Du Deine Zeit nicht besser ausnützen?“

„Sei nicht böse, Papa! Es war ein Bierulk, weiter nichts. Einige Kommissionen hatten Mißhalber im Berliner Tageblatt ein Heirathsgesuch inserirt mit der Aufschrift Mariage. Nicht weniger als 46 Offerten liefen ein von jüngeren und bejahrteren Dämlichketten, es war eine köstliche Auslese.“

Wir bestellten die ganze heirathslustige Schaar zu einem Rendezvous an einer und derselben Stelle und zu gleicher Zeit. In einem gegenüberliegenden Restaurant war selbstverständlich unsere ganze Corona versammelt, um sich an der Bestürzung der bedauernswerthen Opfer zu ergötzen. Es war ein köstlicher An-

blick, als sie noch und nach zu der Einsicht kamen, daß man sie zum Besten gehabt und wie vielen Leidensgenossen dasselbe Schicksal zu theil geworden. Beschämt verschwand eine nach der anderen.

Während wir noch in ausgelassener Heiterkeit beisammen saßen, fand einer von uns, der in einem Journal herumblätterte, zufällig jenes Preisaus schreiben. „Das wäre ein Thema für eine Humoreske,“ hieß es, „das zündete. Wer soll sie schreiben? Wir wollen darum würfeln.“ Gesagt, gethan. Das Voos traf mich. Daß wirklich die Schilderung unseres ulkigen Erlebnisses, das ich noch mit einer darauffolgenden Liebshaft ausschmückte, mit dem ersten Preise bedacht werden könne, kam uns gar nicht in den Sinn und mir wahrlich am allerwenigsten. Du siehst also, daß es mit meinem Schriftstellerthum nicht viel auf sich hat. Den Ruhm des preisgekrönten Siegers hätte ich mit Freuden einem Bedürftigeren gegönnt.“

„Ich lasse das alles gelten,“ erwiderte der Graf in seiner ruhigen Weise, „doch hättest Du Deinen Namen nicht dazu hergeben dürfen: Du könntest unter irgend einem Pseudonym schreiben! Wenn die Sache ruckbar wird, so kannst Du mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß unsere Freunde ihre Glossen darüber machen werden. Wer kann's ihnen verübeln! Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß Du bei allem, was Du thust, mehr Rücksicht auf Deinen Stand, auf Deinen Namen nehmen sollst. Ich begreife nicht, daß Du das nicht einsehen willst! Wahrlich, Du solltest Dir an Oscar ein Beispiel nehmen. Anstatt Dich über seine Fürsorge bei mir zu beklagen, solltest Du lieber in richtiger Würdigung dessen, was er vor Dir voraus hat, seine autgemeinten Rathschläge befolgen und seinen Wünschen nachkommen, die er übrigens nur meinem Willen entsprechend und vollkommen im Einverständnis mit mir zu Deinem eigenen Besten Dir kundgiebt.“

„Schlimm genug, daß ich, der Ältere, dem Jüngeren gehorchen muß, weil der eigene Vater es verlangt!“

„Rudolph! Nicht in diesem Tone! Das bitte ich mir aus! Ich brauche Dir wohl kaum ins Gedächtniß zurückzurufen, weshalb ich diese Maßregel für nöthig fand.“

„Ob das nöthig und richtig war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Du würdest vielleicht anderer Ansicht werden, wenn Du sähest, wie Oscar die ihm übertragene Machtbefugniß überschreitet. Er geht entschieden zu weit. Durch seine Knausererei bin ich bereits mehrmals in recht unangenehme Situationen versetzt worden, während er selbst es sich an nichts fehlen läßt!“

„Ich habe Oscar beauftragt, Dir wöchentlich eine gewisse Summe auszuhändigen. Wie er mir sagte, ist das regelmäßig geschehen. Ich sehe also nicht ein, worüber Du Dich beklagen könntest, und vermuthete, daß Du eben mit Deinem Gelde nicht auszukommen verstehst. Oscar versichert mir, daß jene Summe zur Bestreitung

Deiner Ausgaben mehr wie hinreichend sei und darin pflichte ich ihm bei.“

Rudolph zuckte die Achseln und schwieg.

„Ich kann mir recht gut denken,“ fuhr der alte Graf fort, „daß diese Beaufsichtigung Dir nicht angenehm ist. Aber bei einem Charakter wie der Deinige ist, geneigt zu allen möglichen Extrabaganzten, halte ich es durchaus für nothwendig, daß er überwacht wird so lange, bis er über die gefährlichen Klippen des Jünglingsalters hinaus ist. Solcher Charaktere giebt's hunderte. Wenn sich der Most noch so absurd geberdet, es giebt zuletzt doch einen guten Wein, sagt man. Aber bis der Most ausgegoren hat, muß er sorgfältig behandelt und beaufsichtigt werden. Später wirst Du mir wie Deinem Bruder Dank wissen für das, was wir an Dir gethan.“

„Es mag etwas Wahres daran sein, Papa, aber nichtsdestoweniger bleibe ich dabei: Oscar geht entschieden zu weit!“

„Geht Oscar wohl auch zu weit, wenn er darüber Klage führt, daß Du einem anständigen Bürgermädchen den Kopf verdrehst?“

„Hat er das wirklich gethan? Nun, das sieht ihm ähnlich! Uebrigens ist hier von Kopfverdrehen keine Rede. Denn was mich zu Dora Wollmer zieht, ist mehr als eine thörichte flüchtige Neigung und beruht auf Gegenseitigkeit.“

„Ah, Du spaßest wohl?“

„Durchaus nicht, Papa, mir war nie ernstler zu Ruche, als in diesem Augenblick. Fräulein Wollmer ist —“

„In Deinen Augen selbstverständlich ein Engel, der Inbegriff aller Vollkommenheit. Ich kenne sie ja nicht, kann also über ihre Charaktereigenschaften und ihren Bildungsgrad kein Urtheil fällen. Aber selbst wenn sie wirklich ein Ausbund von Vollkommenheit ist, selbst wenn ich darüber hinwegsehen will, daß es für Dich noch viel zu früh ist, schon an eine ernste Liebshaft zu denken, und daß Du besser daran thätest, Deinen Geist nur auf Deine Studien zu richten, daß Du noch gar nichts bist und nichts vorstellst, so muß doch der eine Umstand, daß dieser Engel ein Bürgermädchen ist, schon von vornherein jeden Gedanken an eine etwaige zukünftige Heirath ausschließen.“

„Darin bin ich anderer Ansicht.“

„Die Dein Vater aber nicht respektiren wird.“

„Es würde mir sehr schmerzlich sein, Deinen Unwillen zu erregen, aber ich werde von diesem Mädchen nicht lassen!“

Graf Helfen erhob sich, mit Mühe seine Erregung bezwingend. Er schritt mehrmals auf und ab, indem er bei sich überlegte, wie er am besten auf gültlichem Wege den Sohn von seiner thörichtigen Neigung abbringen könne.

Blötzlich machte er vor ihm Halt. „Wenn einer mit Blindheit geschlagen ist,“ sagte er mit feierlichem Ernste, „so müssen andere für ihn handeln. Es liegt mir fern, Dich Deiner verkehrten Neigung wegen tadeln zu wollen, denn

Ich weiß recht wohl, welch' mächtigen Einfluß ein schönes Weib auf das unerfahrene Herz eines jungen Mannes auszuüben im Stande ist. Aber ein fester Wille kann sich dessen erwehren und alle Künste berechnender Kofetterie zu Schanden machen."

"Dora Wollmer ist keine Kofette; wenn Du ihrer Zuneigung zu mir solche Mottbe unterstiehst und sie für berechnend hältst, so befindest Du Dich in einem starken Irrthum. Kännstest Du sie, so würdest Du in dieser Weise nicht über sie reden."

"Mag sein! Weißt Du übrigens, daß die finanziellen Verhältnisse ihres Vaters, des Kaufmanns Wollmer, arg zerrüttete sind?"

"Nein, ich hielt ihn für vermögend. Aus welcher Quelle stammt denn Deine Kenntniß seiner Vermögensverhältnisse?"

"Ich hielt es für angebracht, mich bei Goldheim über ihn zu erkundigen."

"Ah, soweit habe ich nicht einmal gedacht!"

"Freilich, wenn man so verlobt ist wie Du, ist so etwas Nebensache. Ich hielt das aber für die Hauptsache, und wie Du hörst, sieht es in dieser Beziehung saul aus."

"Aber Papa! Was will es denn heißen, daß ihr Vater ein schlächter Kaufmann und kein Baron oder Kröfus ist, und daß sie, das liebliche brave Mädchen, ihrem zukünftigen Gatten keine andere Mitgift als ihre Tugend und ihre Liebe zubringen wird? Was sind Stand und Reichthum? Nimmt der mächtigste Fürst etwa mehr aus diesem Leben mit als vielleicht einen prächtigen Sarg im Vergleich zu dem des Bettlers? Stand und Würden sind Irrelüchter, die die Zeit verweht, König und Bettler sind Kinder eines Vaters. Doras Vater ist ein rechtschaffener Mann, Dora selbst eine Erbscheinung, deren sich keine hochgeborene Familie zu schämen braucht und was das Vermögen betrifft, sind wir etwa nicht vermögend genug, über den Mangel eines solchen bei meiner zukünftigen Gattin hinwegzusehen?"

"Du hast da wirklich merkwürdige Ansichten, mein Sohn, mit solchen Prinzipien würdest Du Dich ganz verzüglich als Volksredner und Vertreter der Demokratie eignen. Doch, Spaß bei Seite. Die Sache ist zu ernst, um sie ins Lächerliche zu ziehen! Und so will ich Dir denn nur noch kurz bemerken, daß Du auf dem besten Wege bist, meine väterliche Liebe und Günst zu verlieren. An Dir ist es, dies zu vermeiden. Wenn Du im folgenden Jahre mit Ehren Deine Examina bestehen sollst, so ist es durchaus nöthig, daß Du Dir alles aus dem Kopfe lässest, was Dich zum Studium abhalten könnte. Deshalb verlange ich von Dir, daß Du jeden Verkehr mit Fräulein Wollmer abbrichst. Oscar berichtete, wenn ich nicht irre, von einem Korb, den Du Dir bei ihr geholt hättest. Deine Aussage aber läßt dies nicht vermuthen."

Rudolph schweig.

"Nun, ich wünsche, daß Du mir in dieser Sache reinen Wein einschenkst. Wie verhält es

sich damit?"

Die Wahrheit gemäß schilbete Rudolph, was sich seit dem Goldheim'schen Ballabend zugegetragen.

"Umsomehr bestche ich darauf, daß Du das Wollmer'sche Haus nicht mehr betreten, überhaupt weder schriftlich noch mündlich mit Fräulein Wollmer weiterhin verkehren wirst. Willst Du mir das versprechen?"

Rudolph erblaste. Was würde Dora von ihm denken? Und doch! Hatte sie nicht selbst ihn gebeten, unter keinen Umständen dem Vater ungehorsam zu sein?

"Es mag Dir sehr schwer fallen, ich kann's mir denken," fuhr Graf Helsen fort, "aber glaube mir, Rudolph, es ist zu Deinem eigenen Besten, daß ich dies Verlangen an Dich richte! Ja, ich fordere es von Dir, auf Ehrenwort mußt Du mir versprechen, bis nach Absolvirung Deiner Examina dieses Mädchen nicht mehr zu sehen. Du zögerst? Rudolph! Solltest Du Deinem Vater trozen wollen, der es so gut mit Dir meint?"

Die sanften, gutmüthig eindringlichen Worte des Alten bewirkten, was ein starrer, strenger Befehl nicht erreicht hätte.

Bewegt schlug Rudolph in die ihm dargebotene Rechte ein, gerührt zog der alte Graf ihn an seine Brust und drückte einen zärtlichen Kuß auf seine Stirne.

"Recht so, mein Sohn! Du hast Dein Ehrenwort verpfändet. Du wärest mein Sohn nicht mehr, wenn Du es brechen würdest. Das merke Dir."

Ein Klöpfen an der Thüre — und Graf Oscar trat ein.

So schnell auch Rudolph aus des Vaters Umarmung sich losgemacht hatte, da er den Eintritt des Zimmerkellners erwartete, hatte der junge Offizier doch mit einem schnellen Blicke die ganze Sachlage überschaut.

"Bostausend, vollständige Verjöhnung!" dachte er bei sich. "Hatte ihn für starkköpfiger gehalten! Na, da heißt's gute Miene zum bösen Sptel machen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— In einem hochinteressanten Werk „Aus dem innern Leben der Zigeuner“ schildert Doctor Heinrich von Wislocki den Lebenslauf einer zigeunerischen Dichterin. Derselbe bietet Stoff für mindestens zehn Schauerromane. Gina Ranjicic gehörte zum serbischen Wanderzigeunerstamme der Revelja. Zur Zeit der ungarischen Revolution war sie zehn Jahre alt. Kriegswirren und Verfolgungen trennten sie von ihren Verwandten. Ein armenischer Kaufmann, Joachim Dalenes in Belgrad, nahm das schutzlose Kind als Tochter in sein Haus. Gina erhielt durch ihn eine ausgezeichnete Erziehung. Sie be-

gleitete ihn nach seiner Heimath Konstantinopel. Er schickte sie hier in die armenische Schule und hielt ihr drei Jahre in einem gewissen Karl Verik einen deutschen Hauslehrer. Sein jüngerer Bruder und einziger Hausgenosse Gabriel verliebte sich in das schöne Zigeunerkind. Eines Tages trat er (nach Ginas eigenem Worten) zu ihr und fragte: „Willst Du meine Frau werden? Wenn Du willst, ziehen wir in jenes Zimmer hinüber und werden dort beide wohnen.“ Als echtes Naturkind fand Gina an dieser wunderbaren Brautwerbung nichts auszufehen. Sie zog mit in jenes Zimmer hinüber und übernahm die Rolle der Hausfrau. Gabriel Dalenes war die Güte selbst; er überschüttete sie mit Kostbarkeiten. Sie fühlte sich an der Seite ihres „Gatten“, wie sie ihn stets nannte, so glücklich, daß sie zu dichten begann, und zwar in türkischer, armenischer und zigeunerischer Sprache. Das „Glück“ dauerte indessen nicht lange. Ein schöner Albanese Gregor Korachon gewann ihr leicht empfängliches Herz. Angeblich soll er sie unter dem Vorwande, der Sultan hätte die Ermordung aller Armenier, auch ihres Gatten befohlen, zur Flucht beredet haben. Thatsächlich ist ein Kaufmann Gabriel Dalenes im Jahre 1851 in Konstantinopel ermordet und beraubt worden. Ein flüchtiger Albanese wurde der That verdächtigt. Sicher hat Gina darum gewußt. Die heiße Neue, mit der sie in ihren Liedern des Gatten gedenkt, spricht laut für ihre Schuld. Der Albanese war zudem ein Abenteuerer schlimmster Sorte. Officiell sollte er, als Angestellter eines Handelsvereins, dessen Mitglieder als Bedeckung begleiten, in Wahrheit gehörte er zu den albanesischen Räuberhorden und plünderte seine Schützlinge selber aus. Gina war auf allen Zügen seine treue Begleiterin. Schließlich wurde ihr jedoch das Abenteuerleben zuwider. Sie wollte nach Konstantinopel zurück. Er versagte den Wunsch — aus guten Gründen wahrscheinlich; es kam zu Streitigkeiten, schließlich verwundete er seine Geliebte mit dem Handschar an der Wange. Nur das Versprechen, sofort nach Serbien zu reisen und ihre Zigeuner-Verwandten zu ihr zu holen, konnte sie versöhnen. Für die Dauer seiner Abwesenheit brachte er Gina in das Haus eines Ungarn Andreas Kovacs in Adrianopel. Der Aufenthalt hier brachte ihr neue Herzensstürme. Ein serbischer Landsmann — sie nennt ihn nur den weißen Mann — erregte ihre Leidenschaft von Neuem. In gluthollen Liedern besingt sie ihn, nur mit Furcht und Abscheu Korachon's gedenkend. Der weiße Mann lohnte ihre Neigung jedoch

sehr schlecht. Er „stahl“ ihr ihre Kleider und Schmucksachen; sie mußte feinethwillen das Haus des Ungarn verlassen. Arm und elend irrte sie durch Adrianopel; dabei gewann Korachon's Bild wieder den alten Glanz; als sie ihn endlich traf, war sie selig. Er hatte die liebe Verwandtschaft mitgebracht und überschüttete Gina mit fabelhaftem Luxus. Trotzdem zankten sie sich alle Tage. Die Zigeuner lebten nach Zigeunerart auf Korachon's Kosten, bis diesem die Sache zu viel wurde und er sie wieder nach Serbien schickte. Den Zigeunern behagte es aber durchaus nicht, daß sie den freigebigen Freund verlieren sollten; sie beredeten Gina, sie nach Serbien zu begleiten, und hofften, so auch Korachon zu fesseln. Die Aussicht erwies sich jedoch als trügerisch. Er ging nicht mit und kam auch nicht. Gina hatte es bei ihren Landsleuten sehr schlecht; sie wurde wie etne Gesangene gehalten; nur mit Hilfe eines Betters gelang es ihr endlich, zu entfliehen. Ihr Weg ging nach Albanien zu dem Geliebten. Mit einem wahren Jubelgesang begrüßte sie das Land der weißen Berge. Leider brachte es ihr eine neue Enttäuschung. Gregor Korachon war mit einer jungen Albanesin nach Italien entflohen. Gina raste und — zog ihn nach. Sie durchwanderte das Land nach allen Richtungen, fand ihn aber nicht. In Syracus machte sie jedoch die Bekanntschaft Jacob Hornstein's, eines feingebildeten, rumänischen Kaufmanns; an seiner Seite fand sie endlich Ruhe. Er führte sie in die deutsche Literatur ein. Auf seine Veranlassung schrieb sie Novellen in zigeunerischer Sprache und übersetzte Platen's Gedichte in diese. Sechs Jahre dauerte das Glück. Da erkrankte Hornstein und starb. Seine Verwandten beschuldigten Gina der Giftmischierei. Drei Monate mußte sie im Gefängniß zubringen, dann ließ man sie frei und händigte ihr zehntausend Goldducaten, das Vermächtniß des Geliebten, ein. Die ersten zwei Jahre lebte sie in seinem Andenken — dann erwachte ihr Zigeunerblut. Sie ging nach Paris. Das Leben behagte ihr so gut, daß ihr Vermögen binnen zwei Jahren verthan war und sie „per Schub“ nach der Heimath befördert wurde. Zwanzig Jahre hat sie hier noch bei ihren Verwandten gelebt. Am 17. Mai 1891 starb sie. Auf dem Grenzgebiet der slavonischen Ortschaft Biskupec liegt sie begraben.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Ebing.